

Zeitschrift: Der schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 3 (1799)

Buchbesprechung: Kleine Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Höflinge, Tellerleker, die Schmeichler des Kaisers und alle Nebenweiber dieses faulnern Gesindels bedören; euer Geld, die Frucht eures Schweißes wird in einen unermesslichen Schlund fallen, den ihr nie werdet aussüllen können. — Aber der Kaiser, sagen einige unter euch, wird unsre Religion schützen; euere Religion? ist denn diese in Gefahr? übet ihr nicht euren Gottesdienst wie vorher? — aber unsere Pfarrherren werden ja nicht bezahlt wie man es ihnen versprochen hat; dann sind wir ja ohne Seehirten. — Euere Pfarrherren sollen und werden bezahlt werden; nur müssen die Geistlichen auch Geduld haben, wie andere Beamte: die Abgaben gehen nur langsam ein: die Ausgaben sind groß und leiden keinen Aufschub: das Vaterland ist in Gefahr vor dem österreichischen Feinde; vor allem aus müssen die Soldaten des Vaterlandes Gold und Brod haben; alle übrigen müssen warten. Helvetische Bürger! wollet ihr, daß euere Geistlichen bald ihre Besoldung erhalten, so entrichtet schamlos eure Abgaben und ihr Vermögen gebet freiwillige Steuern; das Vaterland fordert euch auf. Wer das nicht thut, ist kein guter Bürger, auch kein guter Geistlicher ist der, der nicht willig sich ist geduldet. Aber böse Geistliche sind es, die euch sagen, die Religion ist in Gefahr; die öffentlich oder heimlich euch sagen, gehorchet der Regierung nicht, gehet nicht an die Grenze, lasst den Kaiser kommen. Verrathet, Feinde des Vaterlandes sind es; es ist euere Pflicht, sie öffentlich anzuklagen; schlechte Geistliche sind auch die, die da schwärzen, wo sie reden, wo sie eurer Pflicht euch kräftig erinnern sollten; die die Achseln zucken über alles, was ist geschieht; die statt euren Ruth zu erhöhen auf den Kanzlen nichts als Unglück prophezeien, nur von Zorn und Rache Gottes reden; nur die sind gute Geistliche, die euch sagen, es sei Pflicht, es sei Gott gefällig, für das Vaterland zu streiten; der gute, freie und brave Mann könnte alles Unglück von unserm Lande abwenden, wenn er nur Zutrauen zu Gott, zu einer guten Sache und zu sich selbst habe. Solche gute Geistliche, deren es viele unter uns giebt, lieben Tugend, Vaterland und Freiheit; sie sind eben so gute Christen, als gute Patrioten. Trauet diesen allein; horchet auf diese allein. Die andern sind frömme Heuchler, Pharisäer, lieben nur sich selbst und das Geld, sind schlechte Menschen, schlechte Christen, schlechte Bürger. Aber ich sage ihnen, bald, bald, wenn sie nicht ganz anders reden, wird es ihnen übel gehen und sie werden ihr Loos verdienen. Helvetische Bürger, wenn jemand gegen die neue Ordnung der Dinge schmäht, und ihr wissen wollt, ob er aus Eigennutz oder aus Vaterlandsliebe rede, so sehet nur darauf, ob er nicht etwa viel durch die neue Ordnung der Dinge verloren habe? ob er nicht etwa vorher regiert, das heißt, über das Volk willfährlich geschaltet und ge-

waltes habe? und ob er nicht gerne wieder schalten und walten möchte? es giebt dergleichen Leute unter Geistlichen und Weltlichen. Lasst euch von ihnen nicht mehr verführen, euch nicht mehr Lügen erzählen; sagten eben diese Leute euch nicht auch, man stösse die Eliten unter die Franken? — An der Seite der Franken werden die Eliten fechten, nicht unter sie gemischt werden; die Schweizer werden eigene Legionen ausmachen; von eigenen Offizieren kommandirt werden; wer es euch anders sagt, der betrügt euch; aber wehe den Betrügern, den Verführern! ist ist keine Schonung mehr; ein strenges, aber nothwendiges Gesetz ist da; das Todesurtheil ist gefällt über den, der nicht an die Grenze zieht, oder andere das von zurückhält; und die Todesstrafe wird vollzogen werden, sonst kann das Vaterland nicht gerettet werden, sonst sind ihr ewig Sklaven, ewig elend; unser schönes Vaterland wird sonst von Russen, Österreichern und auch den Franken verheert; denn die Franken werden über alle die böse seyn, die sich nicht als wahre Schweizer, als wahre Freunde der Freiheit zeigen. Vertheidigt ihr aber das Vaterland mit Heldenmuth, wie man es von Schweizern erwartet, dann werden sie euch achten, euch wie Brüder behandeln; der Feind wird immer von euren Grenzen verschreckt werden; mitten im Kriege werden die Vater, Brüder, Gattinnen, Kinder der Vaterlandsvertheidiger, der Ruhe geniessen, die Felder bearbeiten, die Früchte sammeln und euch dann, Streiter fürs Vaterland, als Sieger, als würdige Söhne der Telle, Stauffacher, Melchthale und Winkelriede mit Jubel umfangen; dann werden wir die Franken nicht mehr nöthig haben; sie werden unser Land verlassen, und nichts wird mehr den vollen Genuss eurer Freiheit fören.

Alphons Pfiffer, Senator.

Kleine Schriften.

70. Jakob und Heinrich oder Erläuterungen und Reflexionen über die neue helvetische Constitution in Gesprächen. Von Andreas Keller, Pfarrer zu Illnau im Kanton Zürich. 8. Winterthur b. Steiner. 1799. S. 283.

Die Absicht des Verfassers geht bei dieser Schrift dahin, die ewig festen Grundsätze von Freiheit und Gleichheit, die unveränderlichen Menschenrechte, auch dem gemeinen Mann einleuchtend zu machen und ihn dafür einzunehmen; Ruhe und Zufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge, und mit unserer Constitution, die uns jene Grundsätze aufstellt und diese Rechte garantirt, zu befördern und die Gemüther der ver-

chiedenen Parteien zu vereinigen. Diese edle Absicht wird gewiß auch nicht ganz unerreicht bleiben; die Schrift ist nicht für die ganz ungebildete Volksklasse geschrieben; der im Nachdenken wenigstens etwas grubte Theil der Landleute scheint dabei vorzüglich ins Auge gefaßt zu seyn; wir wünschen, daß Pfarrer und Schullehrer sie zweckmäßig benutzen und daß sie besonders von der anwachsenden Jugend allgemein gelesen werden möge; sie umfaßt die ganze Constitution und enthält eine vollständigere und richtigere Erklärung derselben, als wir noch sonst in einigen ähnlichen Schriften gefunden haben; auch ist Einseitigkeit grossfentheils s. hr gut vermieden; die Einwürfe sind nicht schon in ihrer Darstellung entkräftet und vernichtet vorgetragen, und die Beantwortung derselben beleuchtet die gute Seite der Sache ohne ihren Schatten zu längnen.

Wir sind ersucht worden, nachfolgende Druckfehler der Schrift anzugezeigen:

- S. 3, Z. 4 von unten, st. der l. und den.
- 4^o, — 5 von unten, sollte nach diese Un-
- gleichheit stehen: diese Gleichheit.
- 7^o, — 12 st. Gesellschaft l. Wissenschaft.
- 83, — 1 st. im Ganzen l. um Theil.
- 281 — 16 soll nicht ausgestrichen seyn.

Der B. May, gewesener Sekretair beim
Vollziehungsdirektorium, an den B.
Mousson, Generalsekretär des Voll-
ziehungsdirektoriums.

Bürger Generalsekretär!

Sie haben mir gestern angezeigt, daß Ihnen der Präsident im Namen des Direktoriums aufgetragen habe mir zu sagen, daß Direktorium begrehe, daß ich meine Entlassung als deutscher Sekretär verlange. Die Ursache hiervon ist mir unbekannt; aber ich muß vermuten, ich habe das Vertrauen des Direktoriums verloren, und ohne dasselbe ist es mir nicht möglich länger an der Stelle zu arbeiten, die ich bisher bekleide. Ich nehme also hiedurch meine Entlassung, und ersuche Sie dem Direktorium zu melden, daß ich seinem Willen entsprochen habe.

Ihnen, B. Generalsekretär, danke ich herzlich für die Freundschaft, die Sie mir schenken, die allein, nebst dem Wunsche dem Vaterlande nützlich zu seyn, mir die Last der Arbeit erleichterte und mich bewog, nicht meinem vor einiger Zeit gefaßten Vorfall gemäß, schon eher von dieser Stelle zu weichen. Ich nehme das Bewußtseyn mit mir, meine Pflichten mit Gewissenhaftigkeit und nach den mir verliehenen Kräften so gut möglich erfüllt zu haben, welches der höchste

Lohn ist, nach dem ich von jeher strehte. — Nun bitte ich Sie noch mir Ihre Freundschaft fortzusetzen.

Luzern den 29. April 1799.

Des Frühlings Verzögern.

Elegie.

Warum säumest du, Lenz? die Fluren, wie harren sie traurig?
Und die Ufer des Bachs, und die Hallen des Hains?
Komm, dich rufen die Heerden, und dich die einsamen Vögel,

Warum säumest du, Lenz, Freudenträger, warum?
Ach, wann seh ich sie wieder, die grünen Halden der Berge,
Überschwebet vom Glanz schillernder Blumen, o wann?
Und die Bäume bestreut von dichten silbernen Blüten,
Und die Larven ergrün't, und die Geburge entflort?
Ah, dich schrecken vielleicht der Schlachten bange Gewitter,

Allverödend umziehn unser Vaterland sie!
Und der Bürger unseliger Zwist; mit triefendem Dolche Wuthet, Helvetia, heut wider die Mutter der Söhne
Und die Kerze des Glaubens, von Fanatismus

geschwungen,
Ach, zur Fackel des Mords, von den Priestern entweih't.

Frühling, zögere nicht, wir schlagen die Schlachten der Freiheit,

Komm, verschone nun du unsrer Jugend Triumph.
Komm, dein schmeichelnder Hauch umsausle kührend

den Krieger,
Wenn, in Wunden und Raub, er die Tyrannen bezwingt;

Komm! wenn sterbend der Held das stregende Banner der Freiheit

Auf der eisernen Bahn brechenden Auges verfolgt;
Dann umstreue du ihn mit Düssen und Blüthen,

küssend, den herrlichen Geist über zum ewigen Lenz.

Komm, entknospe die Rosen, belaube die heiligen Eichen,

Dass der Jungfrauen Schaar, Siegern vind' den Kranz.

Ach, die Freiheit, sie lächelt, wenn du, o Lenz, sie begleilst,

Schöner; so lächelt die Braut in des Brautigams Arm.

Aber, o Frühling, dich seh'n ohne Freiheit, o lieber —

Lieber das Grab, als so, ohne Freiheit, den Lenz!